

Selbstwirksamkeit und Depressivität bei Menschen mit Idiopatischem Parkinson-Syndrom (IPS)

- Christian Morgner & Stefan Uhlig -

Als neurodegenerative Erkrankung weist das Parkinson-Syndrom eine besonders ungünstige Verlaufsprognose auf. Mit dem Einsetzen der ersten Krankheitssymptome treten zunehmend körperliche (v.a. motorische) und soziale Funktionsbeeinträchtigungen in Erscheinung. Neben den gängigen medikamentösen und neuroinvasiven Verfahren stehen mit neueren Ansatzpunkten, wie z.B. sensomotorischen Trainings, weitere potentielle Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung. Die Professur für Bewegungswissenschaft der TU Chemnitz hat ein solches Training entwickelt, welches präventiv im Bereich der Alltagsmotorik wirken soll. Die Trainingseinheiten finden dabei über einen Zeitraum von 12 Wochen mit 50 Teilnehmern dreimal wöchentlich statt. Wir gehen davon aus, dass neben den angesprochenen physiologischen Komponenten auch psychologische Konstrukte eine wichtige Rolle in der Pathogenese spielen.

Eines unserer Anliegen ist es, zu untersuchen, (1) inwieweit die bloße Teilnahme an einem solchen motorischen Programm, Selbstwirksamkeits- und Kontrollerwartungen stärkt. Diese sollten sich wiederum positiv auf den Krankheitsverlauf auswirken.

(2) Das IPS und depressive Störungen weisen eine hohe Symptomüberschneidung (Mimik, Motorik, emotionale und motivationale Defizite) auf, was die voneinander unabhängigen Diagnosen der Störungsbilder erschwert. Aus unserer Sicht besteht dahingehend weiterer Forschungsbedarf, um etwaige Fehldiagnosen zu minimieren.

Darüber hinaus wird ermittelt, (3) in welchem Maße soziale Unterstützung, als protektiver Faktor, den Krankheitsverlauf moderiert.

Zur Erfassung des erstgenannten Forschungsanliegens kommen die Allgemeine Selbstwirksamkeitsskala (SWE) von Jerusalem und Schwarzer (1999), die Outcome Expectations for Exercise Scale (Zimmerman et al., 2000), sowie die Self- Efficacy for Exercise Scale (Resnick & Jenkins, 2000) zum Einsatz. Der Grad der depressiven Ausprägung wird mittels der Allgemeinen Depressions-Skala von Hautzinger und Bailer (1993) erfasst. Um das Ausmaß der sozialen Unterstützung festzuhalten, werden die Skalen zur Sozialen Unterstützung bei Krankheit (Ramm & Hasenbring, 2003) und der Essener Fragebogen zur Krankheitsverarbeitung (Franke et al., 2000) verwendet.